

Redaktion:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postzusendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Kuvert) 70 kr. =
Markt 1.20.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 58 kr. = 1 Frk. 25 Cent.
Eingelagerte Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstag im Monat.

Unverlangte Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Gumpendorferstraße 78.

Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.

Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.

die dreimal gespaltene Zeile ober
deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Nr. 82.

Wien, Donnerstag 8. März.

1883.

Parteilgenossen! Vergesst der Familien der Inhaftirten nicht.

Reg.-Nr. 965.
Prot.-Z. 7473.



Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Das k. k. Landesgericht Wien als Presbgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 81 der periodischen Druckschrift „Die Zukunft“, Zentralorgan der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs, vdo. Wien, 22. Februar 1883 enthaltenen Artikels: 1. mit der Aufschrift „Zur Abwehr“ in der Stelle von „Diese Freiheit zu sagen“ bis „den qualvollsten Tod zur Folge hatten“ und von „In Irland kämpft“ bis das „einzige Ziel aller Lumpen“ und des in derselben enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Politische Ueberlicht“ in der Stelle von „Es wird schon besser werden“ bis „um Himmel zu fangen“ das Vergehen nach § 302 St.-G.; ferner 2. der Inhalt des in derselben enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Politische Ueberlicht“ in der Stelle von „Was tut die Polizei?“ bis „was nicht ist kann noch werden“ und des in derselben enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Aus Parteifreien“ in der Stelle von „Nur wenige Tage trennen uns“ bis „aber in Oesterreich ist alles möglich“ das Vergehen nach § 300 St.-G.; endlich 3. der in derselben unter der Rubrik „Ausweise“ für die Familien unserer verurteilten und in Untersuchungshaft sich befindlichen Parteilgenossen sind ferner folgende Beiträge eingelaufen: Nr. 5 für den Monat Februar in Zeile 17-20 und 44-45 enthaltenen Mottos von: „für die, die für uns kämpfen“ bis „Opfer zu bringen“ das Vergehen nach § 305 St.-G. begründe und es wird nach § 493 St.-G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen. Zugleich wird die von der k. k. Sicherheitsbehörde vorgenommene Beschlagnahme in Gemäßheit der §§ 487-489 St.-G. bestätigt und nach § 37 B.-G. auf die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare erkannt.

Gründe:

Der Inhalt der in der obbezeichneten Druckschrift enthaltenen oben sub I erwähnten Artikel, sucht in den oben angeführten Stellen, Andere zu Feindseligkeiten gegen einzelne Klassen und Stände der bürgerlichen Gesellschaft und überhaupt die Einwohner des Staates zu feindseligen Parteilungen gegen einander aufzufordern, anzueifern oder zu verleiten und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St.-G. zu begründen; ferner sucht der Inhalt der sub II oben erwähnten Artikel in der oben angeführten Stelle durch Schmähungen, Verspottungen, unwahre Angaben und Entstellung von Tatsachen, Anordnungen der Behörden herabzuwürdigen und Andere zum Hass oder zur Verachtung wider Staatsbehörden, sowohl als einzelne Organe der Regierung mit Bezug auf ihre Amtsführung anzureizen und erscheint somit geeignet, den Tatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 305 St.-G. zu begründen.

Wien, am 26. Februar 1883.

Schwaiger.

Das hat seinen Grund.

Sehr oft wird von unseren prinzipiellen Gegnern aller Schattirungen und aller Länder behauptet, daß ein steter Fortschritt in der freiheitlichen Entwicklung der Geminnung der menschlichen Gesellschaft zu verzeichnen ist und daß unsere Tätigkeit daher einerseits eine unnötige andererseits aber sogar eine verwerfliche sei, indem sie störend in den Lauf der Dinge eingreift und durch ihren utopistischen Charakter alle Welt in Furcht und Schrecken versetzt, wodurch wieder viele Fortschrittsfreunde der guten Sache abfällig werden und obendrein dadurch der Reaktion Vorschub geleistet wird.

Diese lächerliche Behauptung begründen sie durch die in den meisten Staaten Europas bestehende Konstitution und durch die moderne Schule. Die moderne europäische Konstitution soll die Brücke von der absoluten in die sozialistische Gesellschaftsform sein?

Und die moderne Schule soll vielleicht die Bürgerschaft repräsentieren, daß die Menschheit die genügende Aufklärung auf ihrer Wanderung in den Zukunftsstaat, wo weder Jammer noch Elend das Leben des weit größten Teiles der Menschheit zu einer Qual gestaltet, erhält? Keines von beiden ist wahr! Möge man auch sagen, daß heute schon (?) die Leibeigenschaft, die Klassenprivilegien und ähnliche Ungerechtigkeiten, aus der Herrschaft der Feudalen stammend, abgeschafft sind und daß im Prinzip jeder Mensch individuell frei ist; möge man sagen, daß die moderne Schule einem Jeden offen steht, in welcher selbst das Kind des Proletariats mehr Wissen sich aneignet, als die herrschenden Klassen des Mittelalters trotz ihrer unbeschränkten Herrschaft hatten; möge man die ganze Redekunst anwenden, um uns von einem freiheitlichen Fortschritt der menschlichen Entwicklung zu überzeugen, wir sagen doch immer hundertmal, das ist nicht wahr!

Unter der Freiheit, die als Endbestimmung des menschlichen Strebens angenommen wird, muß man das höchst mögliche, durch keine Begünstigung Einzelner be-

schränkte Wohlbefinden verstehen. Es darf Niemandem an den geistigen und sittlichen Genüssen eine Beschränkung zu Gunsten Anderer auferlegt werden.

Jeder Einzelne muß seine Kräfte der Gesamtheit widmen und jedem Einzelnen muß gleicher Genuß zugeteilt werden. Es dürfen weder Rechte ohne Pflichten, noch Pflichten ohne Rechte verteilt werden — an dem Tische der Natur, sowie an dem der von Menschengestalt gedeckt, muß einem Jeden sein gebührender Platz angewiesen werden! Und einem solchen Zustande sollen wir bei den heutigen Verhältnissen entgegengehen? Es wäre wahrlich eine Ironie, zu erklären, daß die Menschheit bei den heutigen Zuständen ohne unser Zutun sich ihrem Ziele nähert.

Daß heute das Volk in der Schule Lesen und Schreiben lernen kann, ist kein Beweis für den geistigen Fortschritt der heutigen Zeitperiode! Die Konzentration der Menschen in Städte, der Kampf der politischen Parteien um die Herrschaft und die Erfindung der billigen Vertriebsart der Schrift durch die Presse haben ohne besondere Anstrengungen die übliche Volksbildung herbeigeführt. Was ist's aber mit der Bildung der Massen, wie weit reicht sie? Im Verhältnis zu der Bildung, welche sich die herrschenden Klassen aneignen können, ist sie nicht einmal der Rede wert! — Wo ist denn aber der stete Fortschritt? Vergessen würde: wir seine Spur suchen! — Aber das Gegenteil tritt uns allmählich überall entgegen. Durch die Zentralisation der Reichthümer und durch die zunehmende Großproduktion wird die Arbeit, weil sie mit großem Lärm, mit Dampf- und Rauchentwicklung verbunden ist, immer mehr aus den Städten verdrängt und die meisten Fabriken werden auf öden isolirten Orten aufgebaut, worin die Arbeiter von der ganzen Welt abgeschlossen sind.

Wie es da mit der geistigen Fortbildung der Proletariatskinder aussieht, können wir gleich sagen. Der eine oder der andere Fabrikbeamte gibt nach dem Arbeits-schluß eine oder zwei Stunden Unterricht und die Schüler und Schülerinnen, von der Fabrikarbeit ermüdet, hören ihn an ohne Lust und ohne Fähigkeit. Es ist doch selbstverständlich, daß ein derartiger Unterricht seinen Zweck verfehlen muß. Erstens ist ein jeder Fabrikbeamte ein mehr oder minder roher Mensch, weil es sein Beruf — die Leute zur rastlosen Arbeit anzutreiben — schon mitbringt und ihm daher die Fähigkeiten eines Lehrers abgehen; zweitens ist das Kind nach 10- bis 12stündiger Arbeit geistig so ermüdet und erheiterungsbedürftig, daß es weder Lust noch Fähigkeit zum Lernen hat.

Aber lassen wir dieses unberücksichtigt und untersuchen wir, was eigentlich für eine Bildung in diesen und ähnlichen Stätten verbreitet wird. Lesen, Schreiben und Rechnen ohne einen weiteren wissenschaftlichen Zweck, so, daß man mit Recht sagen kann, daß solche Proletariatskinder nur dumm die Buchstaben und Ziffern kennen lernen, weiter nichts. Und dieser Unterricht soll die Grundlage der stetigen freiheitlichen Entwicklung der Menschheit bilden? O Fronte! Und doch gibt es Leute, die den Mut haben, dies zu sagen. Oder soll das der Beweis des ununterbrochenen Fortschrittes der freiheitlichen Entwicklung der Menschheit sein, daß in Oesterreich die Schulzeit verkürzt und die Religion zum Hauptgegenstand des Unterrichtes gemacht werden soll? Oder haben wir in sozialer Beziehung einen stetigen Fortschritt zu verzeichnen? Niemand wird im Stande sein nachzuweisen, daß die materielle Lage des arbeitenden Volkes sich mit dem Fortschreiten des Nationalreichtums bessert! Das Gegenteil liegt aber klar am Tage. Das Massenelend ist im rapiden Steigen begriffen und der Pauperismus hat noch nie eine solche Ausdehnung gehabt, als gerade in diesem Zeitalter. Die Arbeitslosigkeit, die Krankheiten und das Elend sind die besonderen Kennzeichen der heutigen Zustände. Wo ist da ein Zeichen einer freiheitlichen Entwicklung, Ihr Herren?

Und was Euere Kultur durch Jahrtausende nicht geschaffen, daß wird sie nimmermehr zu Stande bringen und das unwomeniger, weil Ihr es selber nicht wollt, weil Ihr entschieden gegen jedes Aendern an den heutigen Verhältnissen Front macht.

Euere Versicherungen von dem steten Fortschreiten der freiheitlichen Entwicklung der gesamten Menschheit ist sonst nichts, als ein Verteidigungsmittel der heutigen Zustände, die unseren fruchtbarsten Planeten zum Jammer-tale der arbeitenden Klassen machen, die für uns nichts Anderes haben, als Hunger, Dänen und Kerker.

Die Menschheit ist aber besserer Zustände wert und daher wird uns, um die materielle Unabhängigkeit und endliche Befreiung der Menschheit aus den Fesseln des sozialen Jammers, kein Opfer zu groß, keine Arbeit zu

ermügend und wir hören auch nicht früher auf für das größtmögliche Wohlbefinden Aller zu streiten, bis wir gemeinschaftlich unser Ziel erreicht haben werden.

Die Fabrikgesetzgebung.

Der Kardinalpunkt unseres Programmes ist die Abschaffung der heutigen, von Einzelnen betriebenen Waarenzeugung und des arbeitslosen Erwerbes. Alles was gegen dieses unser Prinzip gerichtet ist, ist unserem Vorwärtsschreiten hinderlich und daher schädlich. Wir wollen sobald als möglich die arbeitenden Klassen unabhängig machen, sie von dem heutigen kapitalistischen System befreien. Wir wollen, daß die Arbeit ihren Ertrag erhält und sind dagegen, daß sie einen Teil desselben dem Kapitale als Unternehmergeinn abtreten muß.

Wir kämpfen also nicht gegen die schlechte Entlohnung der Arbeiter, sondern gegen das, daß die Arbeiter überhaupt für Lohn bei Privaten arbeiten. Uns liegt durchaus nicht im Sinne eine Verbesserung der heutigen Arbeitsverhältnisse anzustreben, wir wollen vielmehr dieselben gänzlich beseitigen und durch neue sozialistische ersetzen.

Wenn wir also etwas ganz Neues wollen, so dürfen wir nicht an dem Alten festsitzen. So lange an den heutigen wirtschaftlichen Zuständen geflickt wird, wird man sagen, sie sind ausgebeffert und halten wieder eine Weile und das kann durchaus unsere Ziele nicht fördern, sondern dadurch wird das Gegenteil erreicht.

Die Gegner des Sozialismus haben jedoch Ursache an den heutigen Verhältnissen herumzuflicken, weil dieselben ihr Verlangen sind, sie wollen es, daß Alles beim Alten bleiben soll und tun daher ihre Interessen wahren. Wir dürfen das aber niemals tun, wir müssen fortwährend unser Ziel im Auge behalten und ohne Unterbrechung auf dasselbe zusteuern. Als der beste Beweis für die Wahrheit des Gesagten kann uns die Haltung unserer gegnerischen Presse dienen. Sie macht einen Lärm mit den sozialpolitischen Anträgen ihrer Parteilgenossen im Parlamente und versucht den Arbeiter weiß zu machen, daß nun doch für das Volk etwas getan wird. Wäre dies aber wirklich der Fall, so möchte sie entschieden warnen vor dem ihr verhassten roten Gespenste und wir würden lange Jeremiaden zu hören bekommen über die Gefahr, die durch diese beantragten und teilweise schon angenommenen Fabrikgesetze der Gesellschaft erwachsen müßte. Die Fabrikgesetzgebung ist also entschieden dem Sozialismus feindlich, weil sie die Emanzipation der Arbeit vom Kapitale hinauszuschieben bestrbt ist und wir als Sozialisten können daher mit ihr nichts gemein haben. Sie könnte im günstigsten Falle die schrecklichsten Uebel beseitigen, aber die Lohnarbeit und den arbeitslosen Erwerb tut sie beseitigen und trachtet ihn für immer aufrechtzuerhalten. Leider gibt es noch viele Arbeiter, die in dieser Frage nicht die genügenden Kenntnisse haben und von den Fabrikinspektoren und der neuen Gewerbeordnung einen Vorteil für die Arbeiter erblicken. Diese Leute lassen das eiserne Lohngesetz ganz unberücksichtigt, welches doch klar beweist, daß unter der heutigen Produktionsweise der Arbeiter nie mehr erhält, als er zu seiner ortsüblichen Existenz unentbehrlich braucht.

Die Erfahrung lehrt uns auch, daß die übrigen Erleichterungen — die nicht einmal der Rede wert sind — in der Praxis durch die Fabrikgesetzgebung nicht bewirkt werden. Die schweizerischen, sowie die englischen Arbeiter könnten ganze Bände darüber schreiben und wir erlauben uns, einige Zitate aus Engels' „Die Lage der arbeitenden Klassen Englands“ zur Orientierung für Ungläubige zu bringen. Auf Seite 208 schreibt Engels, daß die ersten Fabrikgesetze in England die Arbeit der Kinder und junger Leute unter 18 Jahre beschränkten, daß aber die Fabrikanten dieselben nicht befolgten, weil die Arbeiter, ohne entlassen zu werden, gegen ihre Brotherrn nicht zeugen dürfen.

In großen Städten, wo die Arbeiter unruhiger waren, kam zwar eine Uebereinkunft der bedeutendsten Fabrikanten zu Stande, sich dem Gesetze zu fügen, aber selbst dort gab es Viele, die sich, wie ihre Kollegen am Lande, gar nicht um das Gesetz kümmerten.

Auf Seite 210 zitiert er den Bericht eines Kommissärs, Namens Macintosh, welcher erklärte, daß sein Bericht nicht der Wahrheit entspreche, weil die Arbeiter nur sehr schwer dahin zu bringen seien, gegen ihre Brotherrn zu zeugen. Bei Besuch eines Fabrikkommissärs, erklärte Macintosh, gbrauchten die Fabrikanten den Knuff, der Kommission die Fabrikaufsicht als Arbeiter vorzustellen und die Maschinen langsamer gehen zu lassen.

Auf Seite 212 zitiert Engels die Worte zweier Inspektoren, Namens Horner und Saunders, welche berichteten, daß die Fabrikanten das Fabrikgesetz geradezu verletzen. Sie verkürzen die vorgeschriebenen Freistunden, lassen Kinder länger arbeiten, als erlaubt ist und lassen es auf eine Anklage antommen, da die etwaige Strafe doch sehr gering ist gegen den Nutzen, den sie von der Uebertretung haben.

Weiter finden wir auf Seite 220 einen Bericht von einem gewissen Beach, welcher behauptet, daß die Fabrikanten die Uhren in der Früh vorgebracht und am Abend wieder hinter den öffentlichen Uhren gerichtet haben. Wer nicht nach der Fabrikuhr gekommen ist, wurde bestraft, wer sich widersetzt hat, wurde entlassen. Auch ein anderer Fabriksbericht eines Inspektors erzählt solche Dinge.

Von einer Fabrik wird erzählt, daß sie eine gewöhnliche und eine Maschinenuhr, welche die Anzahl der Umdrehungen des Hauptgeschäftes anzeigt, besitze; ging die Maschinurie langsam, so wurde nach der Maschinenuhr gearbeitet, bis die auf 12 Stunden berechnete Anzahl Umdrehungen voll war; ging die Arbeit gut, so daß diese Zahl vor der Zeit voll war, so mußten die Arbeiter nach der gewöhnlichen Uhr arbeiten.

Das Massenelend und die Arbeitslosigkeit machte und macht bis heute die Arbeiter unfähig ihre Interessen zu vertreten. Sie sind gezwungen, wie auch aus diesen Zeilen zu ersehen ist, das an ihnen verübte Unrecht oder Verbrechen zu verleugnen und in Abrede zu stellen, denn die Rache des Geldproleten ist furchtbar, sie endet mit der Arbeitsföndigung und ist daher mit dem Hungertode in Verbindung.

Es läßt sich viel Anderes noch erzählen, wie der Arbeiter, so lange die heutige Produktionsweise besteht, immer nur auf Gnade und Ungnade der Industriellen angewiesen ist und deren wahres Werkzeug bildet. Sollte vielleicht Jemand da eine Einwendung machen, so sagen wir ihm schon im vorhinein, daß nicht nur dieses sehr oft der Fall ist, sondern daß selbst viele Proletarier, um nicht auf's Pflaster gesetzt und dem Hunger preisgegeben zu werden, ihre eigenen Töchter und sogar auch Frauen opfern! Also zu den denkbar größten Opfern des Lebens werden greifen müssen. Was nützt da der Fabriksinspektor? Was nützt da die bestimmte Zeit? Und sollten die Arbeiter eine Organisation besitzen und diese Uebeln zu beseitigen im Stande sein, so werden sie auch so mächtig, um die privatkapitalistische Produktionsweise ganz abzuschaffen. Also keine zweifelhafte Erleichterung der Arbeit, sondern ihre gänzliche Beseitigung muß unser einziges Programm sein. Wir werden uns daher in keiner Weise mit den sozialpolitischen Anträgen, mit den Fabriksinspektoren und mit der Fabrikgesetzgebung beschäftigen, wir bleiben vielmehr bei unserer Arbeit, bei der Verbreitung der sozialistischen Prinzipien, dies allein kann uns nur eine Hilfe bringen und ist der einzige Weg zu unserem Ziele.

Politische Uebersicht.

Die jüngsten politischen Ereignisse in Oesterreich sind ziemlich umfangreich, so daß es unmöglich ist, dieselben an dieser Stelle zu erschöpfen und wir werden in unserer nächsten Nummer dieselben eingehender besprechen.

Ein neues Deficit von 22,000,000 wird im Laufe dieses Jahres die österreichische Staatsschuld vermehren und ist daher zu erwarten, daß zu den neuen Steuern künstlich wieder die neuesten hinzutreten werden. Wo der Wirt gezwungen wird, einen so hohen Teil der Einnahmen an Zinsen abzugeben, wie es in Oesterreich der Fall ist, da ist es wirklich kein Wunder, wenn unerschwingliche Steuern die Wirtschaft belasten. Warten wir noch ein wenig ab, bis wir erfahren haben, wie weit die heutigen Verhältnisse sich noch dehnen lassen, denn Nichts dauert ewig!

Der Abgeordnete Ritter v. Schönerer hat im Reichsrat sehr interessante Bilder über das Briefgeheimnis in Oesterreich entworfen und wir erlauben uns diesbezüglich in der nächsten Nummer auf dieses Thema zurückzukommen. Der Entwurf der neuen Gewerbe-Ordnung ist bereits zum Gesetze erhoben worden und wir sind neugierig, welche Folgen dadurch entstehen, wenn das Kleinergewerbe seine Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen sieht. Und tatsächlich entscheidet im wirtschaftlichen Leben nicht ein Gesetz, sondern die Produktionswerkzeuge, d. i. das Kapital. Uns werden solche Versprechen nicht irreführen und die Praxis wird es zeigen, daß wir Recht haben.

Der moderne Wucher mit Menschenfleisch hat grauenerregende Folgen aufzuweisen. In den Monaten August, September, Oktober und November v. J. sind in Deutschland nicht weniger als 622 Lohnarbeiter bei der Arbeit um's Leben gekommen; 123 sind für ihr ganzes Leben zu Krüppeln gemacht worden und können nun langsam verhungern und 427 sind ebenfalls verkrüppelt, aber noch zu einer leichten Arbeit teilweise fähig und 28.352, darunter 708 Frauen, waren nur auf kürzere oder längere Dauer zu jeder Arbeit unfähig, haben jedoch teilweise ihre Gesundheit wieder erlangt. Zusammen sind also 29.524 Menschen während 4 Monaten der privatkapitalistischen Industrie zum Opfer gefallen und ihr einziges Eigentum, die Gesundheit verloren. Und da soll die heutige Gesellschafts-Organisation die beste von allen sein?

Waisengelder in der Höhe von 40.000 fl. wurden im Szathmayer-Komitee von dem Kassier Michael Barczunsky defraudiert. Es soll auch gegen zahlreiche Beamten die Untersuchung eingeleitet worden sein. Die höheren Schichten der Gesellschaft liefern einen schönen Prozentsatz der „Langfinger“. Der schlechteste bei ihnen ist aber doch immer der Pöbel??? Der Kommandant des Ergänzungskadres des 25. Jäger-Bataillons, Karl Sprongl, ist nach Behebung zweier Sparrassabüchel aus der Kaserne in Brünn verschwand. Die Sparrassbüchel lauteten auf 2000 fl. und ist es noch nicht ermittelt ob er nicht

noch Etwas hat mitgehen lassen. Die Fabrikbesitzer in Johansdorf, Brüder Stolle, sind nach Herauslockung von Geldern unter der falschen Angabe einen kranken Bruder zu besuchen mit ihrem entliehenen — oder vielmehr geraubten — Vermögen durchgebrannt.

In Rußland wird wieder einmal alles zur Krönung vorbereitet. Millionen von Rubeln liegen bereit, um für einen Wunsch des russischen Despoten, ihre Wunder sehen zu lassen. Die russische Presse verbreitet die Nachricht, daß durch die letzten Verhaftungen der Nihilismus vollständig ausgerottet ist und die Gesellschaft ruhig schlafen könne, zur größeren Sicherheit wurden noch für die Zeit der Krönungsfeierlichkeiten 2000 neue Polizisten angeworben. Dieser letzte Umstand charakterisiert genügend die Sicherheit, daß es in Rußland keine Nihilisten mehr gibt. Ebenfalls zeigt die Nachricht von der Ausschließung der vier Offiziere des 16. Grenadier-Regiments, Namens Ljoman, Alkanoff, Bizianoff, Untonoff und Amisimoff, wegen Beteiligung am Nihilismus aus der Armee und deren Uebergabe an ein Gericht, daß der Nihilismus nur todtgejagt, aber nicht todgemacht hat. Den Tagesblättern wurde auch den 18. v. M. geschrieben, daß sich ein junger Mann, der im Verdachte stand, einer geheimen Gesellschaft anzugehören, in einer der öffentlichen Badeanstalt den Tod gegeben und als Sie: bender dem Polizeimeister erklärte, daß er vom revolutionären Komitee ausgelöst worden war, den Zaren am Tage der Krönung zu ermorden. Der Zar begreift auch vollständig seine Sicherheit (?) und lehnt sich bereits wieder nach der Einsamkeit der Gatschina, ja es tauchen bereits Gerüchte auf, wonach die Krönung zum ja und sovielen Male verschoben werden soll. Das Glück ist halt ein heikliches Zeug.

Aus Parteikreisen.

Gerade in dieser Stunde, wo wir unser Blatt unter die Presse geben, beginnt die Schlussverhandlung gegen jene Wiener Genossen, von denen wir schon einige Male an dieser Stelle berichtet haben. Sieben Monate sind es schon, seit sie den Familien entrissen worden sind und letztere sind trotz der Unterstützung, die ihnen zu Teil wird, bereits am Rande des Zugrundegehens. Die kleine Habe, die sie hatten, ist meistentheils verpfändet und verkauft, aber sie tragen mit heroischer Kraft ihrem Schicksal und kein Klagegelaute über die Ernährer kommt über ihre Lippen.

Zu den Verhaftungen der Genossen Wiedemann in Wien, Boncel in Steyer, Mats in Sab, Kubis in Kolin und Kraus ebenfalls in Wien, haben wir neuerdings zu berichten, daß Genosse Ulla in Mährisch-Wehrsdorf und nach Prag eingeliefert worden ist. Auch Genosse Othobal in Proßnitz wurde heute vor acht Tagen verhaftet. Die „Tages-Presse“ brachte sogar Berichte von Massenverhaftungen in Proßnitz, welche dort in Folge von Verbreitung revolutionärer Flugchriften in slavischer Sprache, stattgefunden haben sollen. Außerdem sollen in Böhmen noch einige Genossen verhaftet worden sein, über welche uns die näheren Daten noch nicht zugekommen sind.

Hausdurchsuchungen fanden neuerdings statt: bei Genossen Wagner, Vater des seit sieben Monaten in Haft sich befindlichen Genossen Wagner — gefunden wurde ein geladener Revolver und einige Privatbriefe; der Revolver wurde mit Beschlag belegt -- bei Genossen Bösenböck und bei den slavischen Genossen Smetana und Klita. In der Provinz wurde gehaustucht: bei 30 Genossen in Proßnitz, bei Genossen Tullat in Teplitz, wo man eine geheime Versammlung suchte und wurde auch gegen den genannten Genossen eine Untersuchung eingeleitet; weiters wurde gehaustucht bei Genossen Knorr in Mährisch-Wehrsdorf. In Teplitz sollten auch wie in Proßnitz revolutionäre Flugchriften mit der Ueberschrift: „Arbeitendes Volk“ verbreitet worden sein.

Die letzte Nummer unseres Blattes verfiel wieder der Konfiskation und es wurde uns daher nicht möglich, die ohnedem in langen Zwischenräumen erscheinende wahre Volkspresse unseren Lesern zuzumitteln. Wir müssen neuerdings auf ihre Nachsicht appellieren. „Delnicke List“ und „Schneider-Juchzeitung“ erzielte dasselbe Schicksal. Konfiskation folgt auf Konfiskation.

Unser Genosse und Administrator dieses Blattes, Franz Schultze hat schon seine 10tägige Arrest-Strafe abgeübt und nahm seine frühere Tätigkeit wieder auf. Die Untersuchung wegen Uebertretung der §§ 300, 302 und 305 wegen des Inhaltes des österreichischen Arbeiterkalenders für das Jahr 1883, den Niemand gelesen, wurde laut Zuschrift des Wiener Landesgerichtes gegen ihn eingestellt.

Genosse Rechweil wurde den 27. Februar wegen Verbreitung von Gesetzen zu 5 fl. Geldstrafe verurteilt.

Genossen Joh. Petzilek und Ede Mily, Ersterer als verantwortlicher Redakteur, Letzterer als Herausgeber und Segler des neuen slavischen Partei-Organes „Proletar“ (Proletarier) haben am 28. v. M. die Anklage wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, begangen durch die Herausgabe der ersten Nummer des „Proletar“, zugestellt erhalten.

Der slavische Genosse Klita, von dem wir in unserer konfiszirten Nummer Erwähnung gemacht haben, wurde nicht verhaftet, mußte aber ein längeres Verhör bestehen und einige Briefen schreiben, weil er der Behörde verdächtig schien, einige Pakete mit verbotenen Druckschriften auf die Post expedirt zu haben.

Die letzte Nummer der „Zukunft“ wurde, nachdem schon mehrere hundert Exemplare expedirt waren, von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. Die Behörde gab sich dann alle Mühe, die schon verbotenen Exemplare aufzufinden und fanden deshalb in allen Provinzen Hausdurchsuchungen statt.

In Graz suchte man bei den Genossen Kramer, Kleiner, Hall, Rudolf und Kiehl; in Böhmen bei Bernaschek. Gefunden wurden in Graz zwei, in Böhmen ein Exemplar. Die letztere Hausdurchsuchung war so originell, daß wir darüber einige Worte verlieren müssen. Genosse Bernaschek erhielt einen Brief und laum hatte er denselben zur Hälfte geöffnet, als schon bei der einen Tür ein Schandarm, bei der andern ein Ortspolizist eintraten und eine Hausdurchsuchung vornahm, wobei sie den Brief konfiszirten. Genosse Bernaschek sagte sie, warum sie nicht mit dem Briefträger zugleich gekommen seien und warum sie warteten, bis er die Türe hinter sich zugemacht hatte? Worauf die Herren in Abrede stellten, daß sie davon wußten. Genossen Bernaschek ist auch unbekannt, wer ihn die „Zukunft“ zugeseht habe und ersucht die Genossen, ihm künftighin keine Druckschriften zuzusenden, da ihm alle abgenommen werden, bevor er sie lesen kann und es daher schade um die Briefmarken sei.

In Röhmerstadt, Sternberg, dann in mehreren Orten in Böhmen sind uns die Namen der Genossen, bei welchen gehaustucht wurde, noch nicht bekannt. In Brünn wurde die „Zukunft“ bei den Genossen Weiser und Karl Brestian gesucht, gefunden wurde aber Nichts.

Diesbezüglich erschien auch letzten Samstag früh eine Hausdurchsuchungskommission in unserer Redaktion und der amtierende Kommissär Savella besah sogleich dem Amtsbücher die Person- und Kleiderrevision bei unserem Redakteur vorzunehmen. Genosse Hubes verlangte den Befehl hiezu und es wurde ihm ein Schriftstück eingehändigt, ausgestellt von der Polizeidirektion in Wien, worin der Polizeikommissär Savella ermächtigt war, in dem Redaktionlokal der „Zukunft“, sowie bei dem Genossen Hubes eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Nach Durchlesen dieses Schriftstückes erklärte Hubes, daß von einer Untersuchung seiner Kleider im Schriftstuck keine Rede sei und er sich nicht gefallen lasse, Kom-

missär Savella erklärte, daß er kraft seiner Machtvollkommenheit und der Höhe des Verdachtes die Durchsuchung vornehme. Es wurde dann Alles durchgehört bis an den Papierkorb und wurde der Bedienerin sogar das Zusammenkehren der auf dem Fußboden herumliegenden Papierluchden verboten, welche auch besichtigt wurden. Gefunden wurden 10 retournierte Exemplare der „Zukunft“, dann wurden einige Korrespondenzen, Zetteln, das Tagebuch der „Zukunft“ und ein Strajabüchel der Administration mitgenommen und Genosse Hubes in Verwahrungshaft abgeführt, doch wurde derselbe wieder nachmittags freigelassen. Nun ging die Suche in die Wohnung unseres Administrators Genossen Schustacek und dann — weil man noch immer nicht das gefundene, was man suchte — zu dem Hausmeister des Hauses, in welchem sich unsere Redaktion befindet. Daß die Kommission keinen Auftrag hatte, bei dem Hausmeister zu suchen, glauben wir auf das Bestimmteste, aber es geschah doch. Wir haben uns derartige Material auf, um gelegentlich einmal Tatsachen sprechen zu lassen.

Zu der österreichischen Pressefreiheit ist noch die Konfiskation des „Fachsblattes der Metallarbeiter“ und der zweiten Nummer des slavischen Agitationsblattes „Proletar“ zu verzeichnen.

In Böhmen fanden auch aus anderen Gründen zahlreiche Hausdurchsuchungen statt und wurde auch der Genosse Fülhal in Aufsitz in Haft genommen.

Josef Schallinger.

Am 5. d. M. starb im Brünnener Landesgerichte unter braver Gesinnungsgenosse Josef Schallinger. Wir erleiden durch seinen Tod den Verlust von einem opfermütigen Genossen, den für die Sache des Proletariats kein Opfer zu groß war und der nun ein Opfer seiner Gesinnung geworden. Genosse Josef Schallinger war für unsere Prinzipien durch längere Zeit in Prag tätig, bis im Frühjahr des Jahres 1882 dort seine Verhaftung erfolgte. Am 17. April desselben Jahres wurde er vom Prager Landesgerichte wegen Geheimbündelverurteilt und nach Verbüßung der ihm auferlegten Strafe aus Prag ausgewiesen.

Er wandte sich nun nach Brünn und widmete seine geistige und sittliche Kraft ganz der Organisation der Brünnener Proletarier, was zur Folge hatte, daß er am 12. November v. J. zum zweiten Male verhaftet wurde. Nach längerer Untersuchungshaft wurde er am 27. Dezember v. J. (Siehe Nr. 80 der „Zukunft“) wegen des Versuches der Gründung einer radikalen Arbeiterpartei in Brünn und wegen Abwendung einiger Drohbriefe an die Fabrikanten, worin ihnen im Falle, daß sie den Arbeitern nicht den Lohn erhöhen, mit dem Tode gedroht wird, zu 1 1/2 Jahren schweren Kerker verurteilt.

Es sind also seit seiner Verurteilung kaum zwei Monate verlossen und schon hat ihn der Tod ereilt. Es ist leider noch nicht die Hauptursache und die Art seines Todes bekannt, aber wir vermuten sie und hoffen, daß der Schleier von dieser uns überraschenden Todesnachricht bald gelüftet wird. Genosse Schallinger war erst 23 Jahre alt und stand also in der schönsten Jugendblüte, weshalb wir die telegraphische Bescheid, die uns sein Ableben meldete, auch im ersten Augenblicke nicht Glauben schenken wollten. Das Wort „Tod“ startete uns fortwährend von dem Papiere an, bis in uns der Zweifel ganz dem Schmerze Platz machte. Die Redaktionen der „Zukunft“ und der „Delnicke List“ bestellten sofort einen schweren Lorbeerkranz mit langen, hochroten Schleifen, welcher sofort nach Brünn abgeben wurde, um den geliebten Todten die letzten Grüße und Sympatien zu versinnlichen.

Ehre seiner Gesinnung! Ehre seinem Andenken!

In Prag begann am 1. März d. J. die Schlussverhandlung gegen unsere slavischen Genossen Anton Ura, Bergmann, Fr. Pragsky, Kaufmann, Wenzl Schleich, Gaitwirt, Jz. Habizky, Handelsmann, Josef Stefl und Wenzl Trista, Bergarbeiter, Ula aus Mährisch-Wehrsdorf und Johann Remaril, Bergarbeiter aus Sulkob.

Aus der Anklage entnehmen wir, daß im Jahre 1882 der Maschinist Karl Hurt mehrere Drohbriefe erhielt und später auch tatsächlich erschlagen wurde. In demselben Jahre explodirte vor den Fenstern des Schichtmeisters Josef Jzst eine Dynamitpatrone und wurde auch diesem wegen seiner Strenge gegen die Arbeiter mit dem Tode gedroht. Die Bergwerkverwaltung erhielt nachfolgenden Drohbrief: „Seid gewarnt! Bis wir, Proletarier oder wie Ihr uns nennt, Sozialisten und Nihilisten, in genügender Anzahl organisiert sein werden, werdet Ihr nicht mehr die Werkbeamten Feil, Kostpal, Spnel, Korn und Heidl sehen, höchstens wenn Ihr im Stande wäret, ihre Gebeine zu erkennen. Es geschieht Euch dasselbe, was dem Karl Hurt für seinen Verrat gesah. Es wird auch der Betarden, die feinerzeit in dem Statthaltereigebäude aufgefunden wurden und der Höllemaschine, welche ein Fiicher aus der Moldau herausfischte, Ermahnung gethan und man sollte glauben, daß dies Alles den Angeklagten zur Last gelegt wird, aber keine Spur davon, sie sind beschuldigt, die öffentliche Ruhe und Ordnung gestört zu haben. Warum also das Alles in die Anklage einbezogen wurde, wenn es selbst der Staatsanwalt nicht glaubt, daß die Angeklagten dessen schuldig sind, bleibt ein Räthsel. Jedoch nicht für uns und auch nicht für Diejenigen, welche die Verhältnisse in Böhmen näher kennen. Die Staatsanwaltschaft will eine Verurteilung herbeiführen und deshalb geschah dies.

Aus Steyr erfahren wir, daß Genosse Bouzel auf Grund einer Denunziation eines Fabrikbeamten verhaftet wurde und daß demselben ein Schwurgerichts-Proceß gemacht wird. Denunziant ist bereits schon von Steyr weg, weil er sich nicht mehr auf der Gasse zu gehen getraute.

Am 23. v. M. wurde der erst aus Pest ausgewiesene Genosse Brändl um 5 Uhr früh durch Polizei-Organen nach einer gründlichen Hausdurchsuchung verhaftet und 2 Tage darauf aus sämtlichen Kronländern Oesterreichs auf ewig ausgewiesen. Brändl war auch einige Tage vorher auf die Polizei gerufen worden, um sich über seine Existenz auszuweisen, er hatte eine Arbeit und konnte dieselbe leicht nachweisen, es müßte ihm aber nichts.

Am 18. Februar fand eine freie Versammlung der Wiener Manufaktur-Arbeiter in Lerchenfeld statt. Dieselbe war nicht gar stark besucht und dauerte auch nicht lange; dafür fand den 27. d. M. eine zahlreicher besuchte Versammlung derselben Branche in Neufunkhaus statt. Neben durfte man aber bereits gar nichts wie gewöhnlich.

Die Berichte über die Massenverhaftungen in Proßnitz beweisen sich als richtige. Dreißig Genossen und eine Frau wurden unter zwei Tagen verhaftet. Aus Prag wird uns auch gemeldet, daß der ehemalige Gastwirt von dem Gasthause „zu den drei Wilden“, Freitag den 23. Februar durch 2 Wachmänner in seiner Wohnung verhaftet wurde. Bojta Jaruschel, das ist sein Name, wurde den 22. zur Polizei zu geladen, konnte aber nicht erscheinen, weil er sich nicht zu Hause befand und bei seiner Rückkehr erfolgte seine Verhaftung. Auch in Ofteg ist ein Genosse, dessen Name uns bis jetzt unbekannt ist, in Haft genommen worden.

In Blanskö wurden verfloßene Woche revolutionäre Plakate in slavischer Sprache auf den Häusern angeklebt aufgefunden und fanden deshalb viele Hausdurchsuchungen statt, jedoch ohne Erfolg. Dieselben Plakate wurden auch in Ofteg und anderen Orten Böhmens zerstreut aufgefunden. Die Polizei hat nun mit der Ausforschung der Täter die Hände voll Arbeit!

Die Nummer 5 des „Fachsblattes der Metallarbeiter“ blieb, wie die vorhergehende in den Händen der Staatsanwaltschaft.

In Ragom, Böhmen, erhielten den 23. Februar 12 Einwohner auf einmal Vorladungen zur Polizei. Keiner der Betroffenen wußte warum und die Sache wirkte viel Stand auf. Den nächsten Tag aber kam eine noch größere Uebervachung. Es kam der Kommissär Janovsky aus Rohitzinowitz mit einem Amtsbücher, zwei Schandarmen mit aufgepflanzten Bajonetten, Gemeindevwachter und zwei Zeugen und nahmen 7 Hausdurchsuchungen vor. Zuerst begab sich die Kommission zu Hrdlicka und ein dritter Schandarm wurde zur Uebervachung des Georg Janata einsetzeln es aber nicht auffällig zu machen, kam der Schandarm von

entgegengesetzter Richtung. Janata's Vater ist Gemeinderath und bestaigt den Schandarmen gewöhnlich ihre Dienstausweise im Dienbuche und es konnte also scheinen, daß er wieder zu diesem Zwecke komme. Er wußte dann immer und immer das Gespräch auszudehnen bis die Hausdurchsuchung bei Hrdlicka beendet war. Nun kamen die Herren zu Janata jun. und der Kommissar sagte zu ihm: Im Namen des Gesetzes geben Sie mir alle auf die Heimhündel und die Organisation bezüglichen Schriften heraus. Als dies nicht geschah, ging es auf die Durchsuchung aller Räumlichkeiten. Es blieb kein Winkel undurchsucht. Dann ging es in die Polische und in den Keller, wo auch die Kartoffeln durchsucht wurden. Betten, Tische wurden auseinandergeräumt. Im Boden suchten sie das Heu und Stroh durch und wo nur ein Stückchen Papier gefunden wurde, wurde es dem Kommissar zur Prüfung vorgelegt. Es gab da eine Masse von Briefen, Gebeten, Monstranen und anderen Dokumenten. Der Kommissar äußerte sich nach der Einsichtnahme: Alles habt ihr mir vorgelegt, aber das was wir suchen nicht. — Dann wurde dem Georg Janata mitgeteilt, daß er bei Hrdlicka vor 21 Personen Reden gehalten und einen Verein gegründet hätte, wovon auch die Statuten verfaßt sein sollten. Der Kommissar fragte ihn auch, ob er in die Kirche gehe, was Janata verneinte. Dann wurde mit ihm ein Protokoll aufgenommen und die Suche ging weiter. Die ganze Arbeit war aber umsonst.

Aus Brünn geht uns die Nachricht zu, daß in den dortigen Arbeiterkreisen Gelder zur Unterstützung der Familien der Brünnner Inhabanten gesammelt und an den „Volkstreu“ abgeliefert werden; wobei die Inhabanten noch deren Familien haben aber bisher vom „Volkstreu“ einen Kreuzer erhalten. Die Sache dürfte sich so verhalten, daß die Betreffenden bei Ablieferung der Gelder nicht deren Bestimmung angeben und die Herausgeber des „Volkstreu“ geben für solche Inhabanten, die nicht auf den „Volkstreu“ und die „Wahrheit“ schwören, keinen Kreuzer her. Es werden daher die Brünnner Genossen, die für die dortigen Inhabanten Geld sammeln, ersucht, alle Beiträge an unsere Administration einzusenden und können versichert sein, daß es seiner Bestimmung zugeführt wird.

Wien. Sonntag den 18. Februar 1883, 9 Uhr vormittags, fand im Saale „zum weißen Engel“, Neulerchenfeld, Gärtnergasse Nr. 15, eine freie Manufakturarbeiter-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Gewerbliche Rundschau; 2. Zweck und Nutzen der Vereine; 3. die Lage der Arbeiter. — Zum Vorsitzenden wurde Bogner gewählt. — Ueber Antrag Michael's wurden die ersten zwei Punkte der Tagesordnung zusammengezogen.

Michael als Referent ergriß das Wort: Widen wir auf England hin; wäre die Industrie in allen Städten so entwickelt, wie in England, so müßte die soziale Frage schon gelöst sein. Man hat in Oesterreich Verschiedenes bei den Haaren herbeigezogen, um der Industrie auf die Beine zu helfen; aber man hat immer nur Palliativmittel ergriffen, man hat die antisemitische Frage aufgeworfen, um glauben zu machen, wenn der Jude von der Industrie verdrängt wird, wird es besser werden. Der gesunde Sinn des Volkes hat dies aber energisch zurückgewiesen. Wir verlangen Gesetze, welche es uns möglich machen, daß weder Krift noch Jude die Masse ausbeuten kann. Im Großen und Ganzen wird der Arbeiter nur dann zu seinen Rechten gelangen, wenn er sich ebenso organisiert wie jene, welche das Volk ausbeuten. Ferner forderte Redner die Anwesenenden auf, durch thätige Unterstützung die Zwecke des Gewerksinnes zu fördern.

Als zweiter Redner sprach Molloch in obigem Sinne und gütigte die Verwendung der Kinder in den Fabriken und die Folgen der Konkurrenz.

Gallein und Sommer sprachen zu diesem Punkte ebenfalls in obigem Sinne. — Sommer gab auch ein Bild von den gegenwärtigen Verhältnissen der Arbeiter und teilte mit, daß sich auf dem Schottenselde eine Fabrik befindet, in welcher sich folgender Fall abspielte: Der Eigentümer derselben entließ einen Arbeiter, welcher sich schon durch 28 Jahre für ihn geschunden, weil er schon zu alt war. Derselbe konnte nirgends mehr Arbeit finden, war daher mit seiner Frau und 5 Kindern der größten Noth preisgegeben und wurde schließlich, wie es das Los eines jeden Arbeiters, mit dem Schutzwagen in seine Heimat befördert.

Koren sprach gegen die Gewerkschaften, weil die Polizei nur dieselben benützt, um Personen, welche sich in tätiger Weise hervortun, kennen zu lernen und sie dann durch Verschiedenes schikanirt. Nachdem sich Niemand mehr zum Worte meldete, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Wien. Am 30. Jänner d. J. fand im kaiserlichen Salon in Hernals eine von nahezu 2000 Personen besuchte allgemeine freie Bäderversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die heutige Produktionsweise und ihre Folgen. 2. Die Lage der Bäder. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Zischka, zum Schriftführer Genosse Hörl gewählt.

Genosse Nogar als erster Redner beantragt die Zusammenziehung der aufgestellten zwei Punkte der Tagesordnung, was von der Versammlung akzeptirt wurde. Redner schildert die heutige Produktionsweise folgendermaßen: Das Produkt der Landwirthe (Waren), das erste und notwendigste aller Produkte der Welt, wird in seinem ersten Aufsteigen schon zum Wucherobjekt gemacht, der Bauer, der Produzent des Getreides, ist nämlich häufig gezwungen, die Erzeugung seiner Frucht frühzeitig an irgend einen Wucherer um billiges Geld abzugeben, um seine Steuern und Abgaben an den Staat regelmäßig entrichten zu können, ist jedoch später wegen Mangel an Lebensmitteln wieder gezwungen, sein eigenes Produkt um einen horrenden Preis zurückzukaufen, was größtenteils den Ruin der Landwirthe zur Folge hat, es wird ihm hiedurch unmöglich gemacht, seine Abgaben an den Staat weiter zu leisten, welches oft von den schlimmsten Folgen begleitet ist; den besten Beweis hierfür gibt uns ein Fall von Steuer-Entreibung in Ungarn, wo sich der Bauer bei der Exekution in der Verzweiflung zu einigen Morbitalen hinreißen ließ. Weiter erwähnt Redner der Großindustriellen, welche durch die verabsorgenden Hungerlöhne sich zu Millionen emporgeschwungen haben, am meisten hierzu die Maschinen im kleineren Maßstabe und die Handarbeit überhaupt beigetragen, welche schließlich gezalt wird. Weiter erwähnt derselbe der Produkte der Bäder, der übermäßig hohen Verrente, welche an den Zwischenhändler abgegeben werden, wodurch der Arbeiter, der eigentliche Erzeuger der Waare, ausgebeutet wird und sich noch dazu für seine Plage und Anmühsung einer derartig miserablen Behandlung zu erfreuen hat, die jeder Beschreibung spottet. Redner schließt mit den Worten: „Genossen! unser Los ist bereits zu einem unerträglichen geworden und unser Trachten muß es daher sein, uns hievon zu befreien; folgt daher dem Rufe derer, die Euch aufordern werden, wenn die richtige Zeit gekommen sein wird und es liegt außer allem Zweifel, daß wir nicht sinken können, wenn wir einig sind!“

Genosse Nemes zieht einen Vergleich zwischen dem luxuriösen Leben unserer Arbeiter und dem elenden Dasein ihrer Arbeiter, beklagt die elenden Schlafstellen und die noch miserabileren Verhältnisse der Bäder, denn dadurch werden die Arbeiter nicht nur moralisch zugrunde gerichtet, so daß sie im Alter gezwungen sind, sich durch Betteln ein elendes Dasein zu fristen. Genossen! sagt Redner weiter, wäre die Behandlung seitens unserer Arbeitgeber eine humanere und wären die Zustände in den Wiener Bädereien überhaupt geregelter, würde gemäß der Bäder Janas Binder nicht zum Raubmörder geworden sein, denn es kann als sicher angenommen werden, daß Noth und Verzweiflung ihn zu dieser That trieben. Die Ursache, warum das Elend und die Noth in unseren Reihen immer heimischer wird, ist einfach darin zu suchen, daß in den meisten Bädereien eine geringe Anzahl von Arbeitern eine Arbeit verrichten müssen, wozu eine doppelte Arbeitskraft erforderlich wäre, es wird da 16, ja sogar 20 Stunden gearbeitet, woraus deutlich zu ersehen ist, daß der Eine durch übermäßige Anstrengung zugrunde gehen muß, während der Andere wegen Arbeitslosigkeit dem Hunger und Elende preisgegeben wird.

Genosse Rauch weist auf das Siechtum der Bäder, hervorgerufen durch Ueberanstrengung und Entbehrung, hin, bemerkt, daß man den Arbeiter nur als eine Waare betrachtet und denselben in jeder Hinsicht in der unerschämtesten Weise ausbeutet. Genosse Garqula erwähnt der Maschinenarbeit, durch welche die Arbeitslöhne so sehr herabgedrückt werden, seiner der verschiedenen Steuern, wodurch der Arbeiterstand hart mitgenommen

wird und tritt noch eine Arbeitslosigkeit ein, so ist es keineswegs Wunder zu nehmen, wenn ein Familienvater, durch Kummer und Sorge, seine Familie noch weiter ernähren zu können, in die Verzweiflung und zum Schluß vielleicht gar noch zum Verbrechen getrieben wird.

Die Genossen Leeb, Schustarzel und Waldhauser schließen sich in den meisten Punkten ihren Vorrednern an, nur zerlegt Redner die Genossen Schustarzel die einseitige Produktionsweise und die der Gegenwart und Genosse Leeb verweist die Versammelten auf die Selbsthilfe. Die Genossen Seinal und Maurer bezeichnen mehrere sanitätswidrige Bädereien und Genosse Hajel erwähnt des Bädereis Krans in der Neubaugasse, von welchem er bei seiner Entlassung mißhandelt wurde und welchem er zum Andenken einige Hiebe am Kopfe beibrachte, daß er, aus einigen Wunden blutend, den Platz verließ und infolge dessen einige Tage das Bett hüten mußte. Hierauf klagte derselbe diesen wideren Herrn beim Genossenschaftsgericht auf den gesetzlich 1-tägigen Lohn wegen grundloser Entlassung, wurde aber rundweg abgewiesen. Zu diesem Falle bemerkt Genosse Nogar den unkorrekten Vorgang des Schiedsgerichtes; (Dieses könnte ich am besten beweisen. Der Schriftführer) die kompetenten Behörden verweisen den Arbeiter dahin und dort wird derselbe abgewiesen, somit ist der Arbeiter recht- und schuldlos. Weiter erwähnt derselbe noch der unbefugten Winkelsperre und einer von einer freien Bäderversammlung bezüglich dessen gefaßten Resolution an die Polizei, welche wohl verriecht, aber ihre Versprechen nicht hält. Ferner sagt Redner, daß sich diese arbeitsscheuen unverschämten Seelenverläufer folgendermaßen äußerten: „Unsere Genossen werden uns das Handwerk nicht legen und wenn sie uns noch zehnmal empfinden lassen, das kostet uns ganz einfach zwei Zehner und wir sind wieder frei.“

Mit diesem schloß die Versammlung um 1/8 Uhr. Josef Hörl, Schriftführer.

Aus dem Vereinsleben.

Auch gegenüber den allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Kassen beginnt sich eine neue Aera der Reaktion süßbar zu machen; während dieselben bisher nach dem 1867er Vereinsgesetz als gewöhnliche Unterstützungsvereine behandelt wurden, findet man maßgebenden Orts auf einmal, daß diese Vereine eigentlich Versicherungsanstalten sind, welche unter das 1852er Vereinsgesetz und das 1880er Versicherungs-Regulativ gehören und verweigerte daher noch dem Gutachten des versicherungstechnischen Bureaus die eingerichteten Statuten-Änderungen der Dr.-Neustädter, Steyrer- und Bordenberger Kasse mit der erwähnten Begründung und dem Hinweis, daß die Einlagen, namentlich zur Invaliden-Kasse, vier- bis achtmal zu niedrig sind.

Wahrscheinlich will man durch diese Maßregeln die Wege für eine „neu zu gründende, arbeitserleichterliche“ Arbeiter-Gesellschaft ebnen, und die hilflosverarmten Arbeiter-Krankentassen einer „zeitgemäßen“ Beileuerung zuführen.

Selbstverständlich werden auf solche Art die Arbeiter-Vereine einen ganz anderen Charakter erhalten, was auf die gesammte Arbeiter-Bewegung guten Einfluß haben muß, weil die Furcht um's Geld bei einer allfälligen Auflösung entfällt.

Salzburg. Der „Allgemeine Arbeiterverein für Salzburg und Umgebungen“, hielt Sonntag den 6. Jänner, Nachmittags 3 Uhr, seine ganzjährige Generalversammlung ab.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt Gen. Marschall einen Vortrag, welcher mit Beifall aufgenommen wurde.

Zum 2. Punkt wurden die Protokolle verlesen und angenommen.

Zum 3. Punkt berichtet der Obmann, daß vom Juli bis Ende December 1882 2 Generalversammlungen, 5 Monatsversammlungen, 13 Auskutschungen, 15 Diskussionsabende, 4 Schreibunterrieht, 8 Gesangsübungen, zusammen 16 Stunden; ferner 5 Vorträge von Mitgliedern und 1 Vortrag an der Gewerkschaft abgehalten wurden. Der Mitgliederstand ergibt die Zahl 73. Für Unterrichte wurden fl. 15.50, für Reiseunterstützung fl. 8.40 verausgabt.

Zum 4. Punkt berichtet die Wirtschaftsfektion, daß ein Kassastand von fl. 8.50 vorhanden sei. Die Bibliotheksfektion berichtet, daß 94 Bücher ausgeliehen und 77 zurückgestellt wurden und an Strafgelder fl. 1.80 eingelaufen sind. Stand der Bibliothek 276 Bände. Die Fektion berichtet das 5 Unterhaltungsabende stattgefunden haben und ein Kassastand von fl. 1.41 vorhanden ist. Die Revisoren berichten, daß alles in größter Ordnung gefunden wurde.

5. Punkt. Die Neuwahl des Ausschusses ergab folgendes Resultat: als Obmann Marschall, Obmannstellvertreter Hirsch, Kassier Schrodnadel, erster Schriftführer Kratochwill, zweiter Selzig, Rechnungsführer Seethaler, Ausschüßliche Scharf und Rutschka. Zum 7. Punkt der Tagesordnung übernahm der wiedergewählte Obmann Genosse Marschall den Vorsitz und forderte die Mitglieder auf, für den Verein thätig zu agitieren, damit er sich vermehre und stärke, er betonte zugleich die Nothwendigkeit und Pflicht, daß sich die Arbeitervereinigungen, denn nur durch Einigkeit kann die ökonomische Befreiung erwirkt werden. Nachdem noch dem Ausschusse der Dank für sein Wirken ausgesprochen wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung um 6 Uhr Abends der ein gemüthlicher Abend folgte.

Job. Kratochwill, Schriftführer.

Gmunden. Sonntag, den 18. Februar hielt der Arbeiter-Bildungsverein seine erste halbjährige Generalversammlung in Artemaier's Gasthauslokalitäten ab. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht, Berichte der Sektionen und der Revisoren. 2. Allgemeine Vereinsangelegenheiten. 3. Neuwahl des Ausschusses. 4. Anträge und Interpellationen.

Der Rechenschaftsbericht des Halbjahres ergab: Einnahmen 86 fl. 80 kr., Ausgaben 49 fl. 12 kr., somit Kassarest 37 fl. 68 kr. Die übrigen Berichte wurden gleichfalls angenommen. Die Revisoren berichteten, daß sie Alles richtig befunden haben.

Genosse Scholz stellt nach Verlesung der Protokolle der konstituierenden, sowie der General- und der letzten Monatsversammlung den Antrag, die Reise-Unterstützung dem Stande der Kasse gemäß von 30 auf 40 kr. zu erhöhen. Dieser Antrag wurde unterstützt und sohin auch angenommen. Weiters wurden die feinerzeit dem Ausschusse zur Ausarbeitung übergebenen Paragrafen in Betreff der Krankenunterstützung verlesen und bis auf zwei Punkte, nämlich Dauer der Unterstützung und Betrag derselben, angenommen. Dazu stellt Genosse Scholz den Antrag, die Unterstützungsdauer auf sechs Wochen auszudehnen und den Betrag auf 1 fl. 50 kr. zu erhöhen. Auch dieser Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen.

Beim dritten Punkt wurden ins Etrenium gewählt: Scholz Scheda und Hermler. Die Wal ergab: Franz Scholz zum ersten Obmann, Emil Schwarzbauer zum zweiten Obmann, Johann Demmler zum Kassier, Johann Leitner zum ersten Schriftführer, Karl Fried zum zweiten Schriftführer und Johann Bittendorfer zum Rechnungsführer. Ausschüsse: Ludwig Engelbrecht, Josef Straffer, Josef Scheda zum Bibliothekar.

Zum vierten Punkt wurden folgende Anträge gestellt: Anlegung eines Teiles des Vereinsvermögens, einen Dank an Herrn Osterlorn, Buchbinder hier und Abhaltung eines Arbeiterkränzchens am Ostermontage. Diese Anträge wurden angenommen. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Johann Leitner, erster Schriftführer.

Marburg. Montag, den 12. Februar hielt der Arbeiter-Bildungsverein seine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vereinsbericht. 2. Die Vereine im Allgemeinen. 3. Anträge und Interpellationen.

Zu erster Linie berichtet der Vorsitzende, Obmann Maritschka, daß im verfloffenen Monate zehn Mitglieder beigetreten sind. Die Statuten, die Geschäftsordnung, sowie das Protokoll wurden verlesen und ohne Debatte angenommen.

Zum ersten Punkte berichtet die Finanzsektion: Einnahmen 56 fl. 74 kr., Ausgaben 29 fl. 45 kr., verbleibt somit Kassastand 27 fl. 29 kr. Die übrigen Sektionen hatten unbedeutende Berichte. Kontrolle und Revisoren fanden Alles in Ordnung.

Zum zweiten Punkte erhielt Genosse Maritschka das Wort. Derselbe besprach das Vereinswesen, dessen Vor- und Nachteile

und betonte besonders einige Uebel, welche in gewissen Vereinen, die sich auch Arbeitervereine nennen, jedoch nur zum Nachtheil der Arbeiter vegetieren, vorherrschend sind. Redner führte einige Beispiele an, daß es Vereine gibt, wo die Arbeiter nur fleißig gehen müssen und sich um nichts erkundigen dürfen, denn wehe Demjenigen, der es wagen würde, zu fragen, wie es mit dem Vereinsvermögen steht, welches oft Tausende von Gulden beträgt: er wird sicher auf eine gewisse Weise unschädlich gemacht. Der Redner forderte daher die Anwesenenden auf, sich alle Mühe zu geben, ihren Freunden und Genossen die nötigen Aufklärungen zu geben und selbe dem Vereine zuzuführen.

Zum dritten Punkte wurden einige Anträge zu Gunsten des Vereines eingebracht und auch angenommen. Ferner wurde auf Antrag des Genossen Jakowitsch eine Einschreibefektion von drei Mitgliedern aufgestellt. Genosse Mathä beantragte, die Reise-Unterstützung von 30 auf 35 kr. zu erhöhen, was auch angenommen wurde.

Da sich Niemand mehr zum Worte meldete, schloß der Vorsitzende, nachdem er für das besonders zahlreiche Erscheinen dankt, die Versammlung. Andreas Mathä, Schriftführer.

Eingelendet.

Gechter Herr Redakteur!

Es wurden schon so viele Mängel in Ihrem werthen Blatte „Zukunft“ besprochen, weshalb ich hoffe, daß Sie auch diesen Seiten die Aufnahme nicht verweigern werden.

In unferen Werkstätten existirt ein sehr verbreitetes Uebel, nämlich eine Art von sogenannten Zwischelkledern, die selbst durch die heutigen ungerechten sozialen Zustände bedrängt und unzufrieden sind, sich ihre Lage aber durch das Unglück ihrer Mitarbeiter verbessern wollen. Ihr Hauptzweck ist, ihre Kollegen aus der Werkstätte hinauszubringen. Mich wundert es, daß so gemeine Subjekte Arbeitgeber ihrer Art finden. (Uns wundert dies nicht, denn die Herren Bourgeois wollen einen korrupten Arbeiterstand haben. Sie wissen, was es zu bedeuten heißt, wenn unter den Arbeitern Einigkeit herrschen würde. Die Red.) Es ist unglücklich, daß es noch Herren gibt, welche solche Gemeinheiten unterstützen.

Dies soeben angeführte Uebel besteht auch in der Werkstätte des Herrn Frankl in der Weggasse. Im Dezember v. J. trat dort ein gewisser Magg in Arbeit und von diesem Tage an wurde dem Herrn Alles, was in der Werkstätte vorkam und gesprochen wurde, genau rapportirt. Derselbe hatte sohin nicht nur von Allem, was in der Werkstätte vorkam, Kenntnis sondern mußte sogar, was sie im Gasthause beim Glase Bier besprochen hatten, worüber sie sich höchlichst wunderten. Sie meinten anfangs, die Lehrlinge seien die Verleumder, kamen jedoch bald zur Ueberzeugung, daß diese mehr Charakter besitzen wie der Arbeiter Magg, da dieser der „Spiegel“ war. Viele Arbeitergelehrten hätten diesen sauberen Magg aus der Fabrik gejagt, Herr Frankl aber fügte sich zu Anderem bezogen. Als nämlich die Arbeiter am Achermittwoch in die Fabrik kamen, sagte er ihnen kurzweg, daß er für sie keine Arbeit habe und selbst die ältesten Arbeiter mußten gehen. Die Uebriggebliebenen haben nun den „lieben“ Magg beim Krage gefaßt und zur Türe hinausverpebelt. Trotzdem jedoch ist dieser Schmarozer jeden Abend zu Herrn Frankl auf Besuch gekommen.

Wir fordern deshalb sämtliche Arbeiter auf, wenn sich in einer ihrer Werkstätten ein solcher Kumpan befindet, ihn hinauszuschaffen, bevor er noch sein Unwesen treiben. Magg ist von kleiner Statur, hat blonde Haare und Schnurbart, spricht ungarisch und deutsch. Dies diene zur näheren Kenntnis Achtungsvoll Die Arbeiter.

Gechte Redaktion!

In Nummer 79 der „Zukunft“ befand sich ein Eingelendet vom Gaswerke am Labor, worin es heißt, daß es in der Gasanstalt Aufseher gibt, die mit den Heigern Bier trinken, aber nichts zahlen. Wir machen nunmehr einen solchen Schmarozer namhaft, es ist dies Herr Rudolf Schwarz.

Mit Gruß

Mehrere Arbeiter.

Gechte Redaktion!

Mährisch-Schönberg. Wir ersuchen um Aufnahme dieser Zeilen in Ihr geliebtes Blatt.

Wie in allen Orten sich unter den Genossen Streitigkeiten einschleichen, so haben sich auch bei uns solche Uebelstände eingeschunden. Wir sehen uns daher veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben. Durch das langjährige Streben nach vorwärts sind wir zur Einigkeit gekommen, daß wir geeignet sein müssen, um aber eine Einigkeit herzustellen, muß jeder innere Zwist und Hader beseitigt werden, denn, wie wir sehen, ist die Majorität der Genossen für die Bestrebungen und Tendenzen der „Zukunft“. Wir haben von der Vergangenheit gelernt, daß sich keine Sektion halten kann, weshalb wir auch keine großhiesigen wollen. Es ist Pflicht eines jeden Partei-Organes, Vereinigung, Aufklärung, sowie überhaupt die Interessen des arbeitenden Volkes zu vertreten und zu fördern helfen. Es wäre gewiß keinem von unseren Genossen recht, wenn von den wenigen Organen, welche unsere Partei besitzt, noch einige zu Grunde gerichtet würden. So wurde auch von unferen Genossen der Wunsch geäußert, man möge allen Zwist und Hader beseitigen und „Die Zukunft“ allgemein als Partei-Organ anerkennen und geeinigt vorgehen — denn wir wollen Alle Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und dieses können wir nur durch eine geeinigte Organisation erlangen. Die Genossen von Mähr.-Schönberg.

Groß-Jedlersdorf, 4. März 1883.

Werte Redaktion!

Der Unterzeichnete ersucht um Aufnahme folgender Tatsachen: „In einer der größeren Tischlerwerkstätten in Wien, herrschen folgende Uebelstände, und zwar betrifft es die Firma Stütgen in der Brigittenau. Der Meister macht den Preis von der Arbeit, und zwar so, daß sich die besten Arbeiter nicht mehr als 6 bis 7 fl. per Woche verdienen; daher hat er sich aber das eine Recht vorbehalten, daß er von die 10.000, die alljährlich bei ihm arbeiten, keinen zu entlassen braucht. — Eine weitere Rolle spielt der Herr Werkführer Friesl, der im richtigen Sinne aber nur ein gewöhnlicher Hartknecht ist, weil er sich den ganzen Tag mit Abschneidensarbeiten beschäftigt und wenn er Vormittag etwas befristet, muß er es aber Nachmittags selbst machen. Die Hauptrolle spielt aber die Meisterin zu spielen, welche im vergangenen Jahre auch die Kantin geführt hatte und den Arbeitern stets mit der Tröstung zuwortkam, daß derjenige, der den ganzen Tag fleißig arbeitet, sich bei jeder Mahlzeit einen Liter Bier gönnen kann. Jetzt aber, da die Kantin nicht mehr existirt, wurde sogar Frühstüd und Jause abgeschafft. Was die Kantin betrifft, verdient noch erwähnt zu werden, daß außer dem geschmackvollen — Bier, noch die Speisen, welche einen immensen Reichtum von Nährstoff enthalten — eine Spezialität aus der Wiener Küche waren — Kraut, Fische, Erbsen u. s. w. Ja die humane Meisterin hätte noch die ganzen Arbeiter zu Vegetarianer gemacht.“

Weiters scheint sich noch die genannte Person um die Werkstätte zu interessieren. Sie ist sehr sparsam auf die Holzabschnitte, daher kommt es öfters zu nicht angenehmen Aeußerungen gegen den Feizer, der mit Dohlschlägen Dampf, von der aus dem 16. Jahrhunderte stammenden Maschine erzeugen soll; ja sie entblödete sich auch öfters, ihren geistvollen Kopf in die Deckung der Heize zu stecken, um nachzuspüren, ob nicht größere Holzstücke sich darin befinden und natürlich beim Herauskommen felt ihr sonst nichts, als zwei Hörner auf das „geistvolle Köpfchen“ und der sogenannte Stampus wäre fertig.“

Das scheint mir eine schöne Harmonie zu sein, die verdient unter die Pal der Siebenschläfer rangirt zu werden, welche die schönen Streiche unter die Ohren haben.

Darum Männer der Arbeit, lassen wir nicht immer die laienmäßigen „Junni“ von Seite unferer Presse, daß wir uns organisierten sollen unberücksichtigt, denn nur durch das Erwachte kann den allgemeinen Uebelständen abgeholfen werden. K. T.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Werte Redaktion!

In einer jeden Nummer der „Wahrheit“ finde ich ordinäre und gemeine Beschimpfungen, sowohl gegen einzelne Parteigenossen, als auch gegen unsere Partei im Ganzen. Die „Zukunft“ hat bis jetzt auf diese gemeinen Beschimpfungen nicht geantwortet und daher erlaube ich mir, über den Macher der „Wahrheit“, Herrn **Ferdinand Dorisch**, Einiges der Öffentlichkeit zu übergeben.

Der Redakteur des genannten Blattes hat sich nach dem Banerotte des „Volkswille“ und dem Kupon-Nummel von der Arbeiterbewegung zurückgezogen und es dauerte ganze zehn Jahre, wo er sich um das hungernde Proletariat nicht im Geringsten kümmerte, ja, sich nicht einmal mehr eine Arbeiterzeitung hielt und sich seinem Schnapsverkauf ganz widmete. Seine Prinzipienlosigkeit war so groß, daß er sich, wenn ihn ein Genosse fragte, warum er für die Partei gar nichts tut, da er als Branntweiner genug Zeit und keinen Meister zu fürchten habe, dahin ausgesprochen hat, daß ihn nun die Arbeiterverhältnisse nicht angehen, weil er kein Arbeiter mehr sei.

Dieser saubere Herr, der ein Wortführer der Arbeiter sein will und seinen Namen auch als verantwortlicher Redakteur unter ein Blatt setzt, welches ein Sozialistenorgan ist, ist so ein elender Kerl, daß er in einer Versammlung gegen die Vergewaltigung der Arbeiter durch das Kapital donnert, Moral predigt und sich als ein Opferheld des Volkes hinstellt und auf die Prinzipien der Gerechtigkeit schwört. Nachdem er aber auf diese Weise den Arbeitern Sand in die Augen gestreut, fortgeht, um als Pascha in sinnlichem Genusse zu schwelgen, sich in Familien einschleicht, ihr Glück zerstört, Freundschaft auf die niederträchtigste Weise mißbraucht, ja, der so bestialisch handeln kann, den Ehemann in's Gasthaus zu locken und ihn dort sitzen zu lassen, um dann seine Gattin zu überreden und — — — Eine solche Bestie soll ein Sozialistenführer sein? Ein solch' elender Sub ist Redakteur der „Wahrheit“, eines sozialistischen Blattes?

Ich muß mich ein wenig mähsigen, um den Lesern nicht als Uebertreiber zu erscheinen. Ein Mensch, der öffentlich auf der Gasse geohrfeigt wurde wie ein Dieb, der von seinen eigenen Fabrikkollegen bereits jede Woche durchgebläut worden wäre, wenn ihn Parteigenossen, die seine Niederträchtigkeit nicht kannten, nicht geschützt hätten; ein solcher Kumpau, der immer ein Fabrikanten-Schmarotzer gewesen ist und bis heute noch ist, der, als ihn der Fabrikant Rosenbaum kündigte, seine Werkführerstelle dazu benützte, um Rache zu üben, der dann die Arbeiter in einen Streik trieb, um sich für die, als Werkführer verübten Schandthaten, wieder als Arbeiterfreund zu zeigen, der sämtliche Kollegen irreführte und Verrat an ihnen übte, dieser Mann, dessen Ehre so schwarz ist wie ein Schornsteinfeger, wurde von einigen Mitgliedern der früheren Kuponpartei als Redakteur ihres sozialistischen Organes bestimmt. Dieser Feind, der schon längst als Halunke bekannt ist und welchen seine eigenen Berufskollegen den Zutritt in ihr Gasthaus verboten haben, repräsentiert die Herren von der „Wahrheit“ und erlaubt sich über ehrenhafte und aufrichtige Genossen zu schimpfen. Er soll lieber erzählen wie ich ihn um die Erde geschlagen habe bis mir der Krugen seines Rodes in der Hand geblieben ist, er soll lieber schreiben wie er geschoppsbeutelt wurde für seine Handlungen, er soll berichten wie er geprügelt wurde im Gasthause „zur Kolgrente“ in Fünfhäus. Es werden noch mehrere Kollegen im Stande sein, ihm nachzuweisen, wie er als Werkführer der Fabrik Rosenbaum ihnen Lohnabzüge machte und dieser Wildling ist ein sozialistischer Arbeitervertreter, der will für's Volkswohl arbeiten! Pst! Ein Menschenjünger — der schlechteste Bourgeois ist nicht so raffiniert, als dieser Schmutzküch.

Dies mußte ich der Öffentlichkeit übergeben, um die Kuponpartei mit ihrem Herrn Redakteur zu kennzeichnen. Möge er nun klagen gehen, ich werde ihm Rede stehen. *)

Ein Manufakturarbeiter.

Geehrter Herr Redakteur!

Sonntag, den 18. Februar l. J. erschien, während ich abwesend war, in meiner Wohnung in Karlsbad der Staatsanwalt von Reichenberg in Begleitung eines Untersuchungsrichters, Protokollführers, Schanbarmerie-Wachmeisters und des Gemeindevorstandes von Machendorf, erbrachen, da kein Schlosser anwesend war, meinen Koffer und suchten nach verbotenen Schriften, Briefen, Zeitungen u. s. w. Desgleichen wurde dem Emanuel Heiral in Karlsbad während seiner Abwesenheit der Koffer erbrochen und nach staatsgefährlichen Sachen gehaust. An demselben Tage wurde gehaust bei Franz Heitauer, Vater und Sohn, in Machendorf; ferner bei Anton Hoffmann, Heinrich und Wenzl Breuer und Josef Hermann in Prag; den 20. bei Bernard Wosnel in Machendorf. Die hier angeführten Hausdurchsuchungen wurden laut eines Hausdurchsuchungsbefehles wegen des Verdachtes der Teilnahme an einer geheimen, sozialdemokratischen Tendenz verfolgenden Gesellschaft vorgenommen und folgende staatsgefährliche Sachen mit Beschlag belegt: Bei Josef Vieles, „Delnicie Listy“, „Duboucnost“, ein tschechisch-slawischer Arbeiterkalender für das Jahr 1881 und drei Stück öffentlich verkaufte böhmische Broschüren; bei Emanuel Heiral, „Delnicie Listy“, der von Wardsch in Wien herausgegebene Arbeiterkalender für das Jahr 1883, ein Notizbuch ohne Wert und drei Liebesbriefe. Das Resultat der Hausdurchsuchungen in Prag ist mir unbekannt. Bei Heitauer in Machendorf wurde ein Liebesbrief und bei Bernard Wosnel ein Paar Pantoffel vorgefunden, deren Staatsgefährlichkeit aber nicht anerkannt wurde. Am 20. Februar hatte Josef Vieles und Emanuel Heiral, am 21. Anton Hoffmann, Heinrich und Wenzl Breuer und am 25. Bernard Wosnel, Franz Heitauer, Vater und Sohn und Josef Hermann Einvernahme beim l. l. Kreisgerichte in Reichenberg. Des Weiteren wurde sämtlichen Gehaustsuchten eine Schrift zugestellt, nach

*) Wenn dies Alles wahr ist, so dürfte er sich's überlegen, zu klagen, obwohl er vielleicht die genügende Portion Frechheit dazu hätte. Er dürfte nicht so dumm sein, als der Herr Blaschel, der von den „Wahrheitlern“ zu dem Brüner Kongress gelendet wurde und der auch einen unserer Genossen wegen Ehrenbeilegung klagte, weil ihn derselbe einen Schutten nannte. Der Genosse konnte sich aber nicht anders helfen. Blaschel machte seinen sämtlichen Kollegen eine Schande, indem er im Vereinslokale den Kellner systematisch betrugte, weil er mehr verzehrte und weniger bezahlte, bis ihn eine Ueberwachungskommission auf der Lat ertappte. Wenn solche Kumpane unsere Partei beschimpfen, so wird es jeder Genosse begreiflich finden, daß wir mit schweigender Verachtung antworten müssen. Die Redaktion.

welcher diese Straffache laut Entscheidung des l. l. Ober-Landesgerichtes vom 15. Februar 1883 dem Landes- als Strafgerichte in Prag zugewiesen wurde.

Mit Gruß

Einer, der auch mit einer Hausdurchsuchung beehrt wurde.

Ausweis

über die Verwendung der Inhaftirungsgelder vom Monat December 1882.

Frau Maria Führer, 3 Kinder	Wien	fl. 23.—
„ Maria Worbak	„	13.—
„ Stefal, 3 Kinder	„	4.—
„ Katharina Weg, 2 Kinder	„	18.—
„ Maria Kompas, 4 Kinder	„	23.—
„ Th. Burlacher, 2 Kinder	„	18.—
„ M. Berndt, 3 Kinder	„	23.—
„ M. Spahl	„	13.—
„ Lubovila Mochl, 1 Kind	„	18.—
„ Anna Soula, 1 Kind	„	4.—
„ Maria Webera, 1 Kind	„	18.—
„ Weger	„	13.—
„ Karoline Dolechal, 1 Kind	„	10.—
„ Theresia Gams	„	5.—
„ Anna Moch, 1 Kind	„	16.—
„ Spiegel	„	5.—
„ Belitan	Floridsdorf	13.—
„ Zill und Kind	„	18.—
„ Urbanek und Kind	„	18.—
„ Renner	Böhmen	3.—
Genosse Belitan	Wien	5.—
„ Gröner	„	5.—
„ Josef Reukert	„	4.—
„ Josef Engel	„	4.—
„ Schmidt	„	4.—
„ Wilhelm Berndt	„	4.—
„ Gams	„	4.—
„ Sommer	„	4.—
„ Johann Kompas	„	4.—
„ Wenzel Führer	„	4.—
„ August Kobidel	„	4.—
„ Josef Kreps	„	4.—
„ Robert Krondorfer	„	4.—
„ Berthold Spiegel	„	4.—
„ Josef Stiasny	„	4.—
„ Theodor Wagner	„	4.—
„ Franz Reich	„	4.—
„ Anton Worbak	„	4.—
„ W. Kummer	„	7.—
„ Karl Masur	„	4.—
„ Ferd. Schaffhauser	„	4.—
„ Franz Gröbner	„	4.—
„ Spahl	„	4.—
„ Burlacher	„	4.—
„ Weg	„	4.—
„ Josef Jall	„	4.—
„ Leopold Braun	Saben	4.—
„ Johann Richter	„	4.—
„ Urbanek	„	4.—
„ Zill	„	4.—
„ Hinterstoßer	„	4.—
„ Stefan Hoger	Pottendorf	6.—
„ Karl Böhm	Bärn	6.—
„ Schent (Kinder)	„	4.—
An die Genossen in Prag	„	20.—
„ slavischen Genossen	„	32:50
Für Postporto	„	— 30
Ausgaben	fl. 473:80	
Einnahmen sammt Saldo vom Noeember	373:56	
Defizit	fl. 100:24	

Vom Monate Jänner.

Frau M. Kompas, 4 Kinder	Wien	fl. 16.—
„ Th. Burlacher, 2 Kinder	„	12.—
„ Th. Spiegel, 1 Kind	„	15.—
„ M. Führer, 3 Kinder	„	14.—
„ Maria Worbak	„	8.—
„ Lubovila Mochl, 1 Kind	„	10.—
„ Maria Spahl	„	8.—
„ Würges, 2 Kinder	„	8.—
„ Weger	„	8.—
„ Karol. Dolechal, 1 Kind	„	10.—
„ Marg. Berndt, 3 Kinder	„	14.—
„ Rath. Weg, 2 Kinder	„	12.—
„ Maria Webera, 1 Kind	„	10.—
„ Anna Soula, 1 Kind	„	10.—
„ Theresia Gams	„	10.—
„ Anna Moch, 1 Kind	„	10.—
„ Hoge im Landesgericht	„	3.—
„ Weger	„	3.—
„ Urbanek, 1 Kind	Floridsdorf	10.—
„ Zill, 1 Kind	„	10.—
„ Belitan	„	8.—
Genosse Josef Reukert	Wien	3.—
„ Josef Engel	„	3.—
„ Schmidt	„	3.—
„ W. Berndt	„	3.—
„ Gams	„	3.—
„ Sommer	„	3.—
„ Johann Kompas	„	3.—
„ Wenzel Führer	„	3.—
„ August Kobidel	„	3.—
„ Josef Kreps	„	3.—
„ R. Krondorfer	„	3.—
„ Berthold Spiegel	„	3.—
„ Josef Stiasny	„	3.—
„ Wagner	„	3.—
„ Franz Reich	„	3.—
„ Anton Worbak	„	3.—
„ Karl Masur	„	3.—
„ Franz Moch	„	3.—
„ Jakob Würges	„	3.—
„ Spahl	„	3.—
„ Burlacher	„	3.—
„ Weg	„	3.—
„ Josef Jall	„	3.—
„ Franz Gröbner	„	3.—
„ Schaffhauser	„	5.—
„ Johann Schent	„	5.—
„ Karl Kreizinger	„	1.—
„ Belitan	„	5.—
„ Norber: Soula	„	10.—
„ J. Schent Oberhollabrunn	„	5.—
„ Johann Richter	Saben	2.—
„ Hinterstoßer	„	2.—
„ Zill	„	2.—
„ Urbanek	„	2.—
Verteidigungskosten an Dr. Eibogen	„	5.—
Porto	„	— 25
Ausgaben	fl. 320:25	
Defizit vom Dezember 1882	100:24	
Zusammen	fl. 420:49	
Einnahmen	349:95	
Defizit mit Ende Jänner 1883	fl. 70:54	

Im Namen der Revisoren konstatire ich die Richtigkeit des Ausweises. M. Kunic, Revisor.

Briefkasten.

Herrn **Fortner, Würz**: Sie schulden noch seit 1. October 1882.
 Herrn **Schler, Uchtenwerth**: reicht bis Ende Mai d. J. **Lobl, Jachy, der Manufakturk. Votig**: Ihr Abonnement ist Ende Juni 1882 abgelaufen.
Weger, Traun: Dies ist auch uns nicht bekannt, schreiben Sie an Julius S. Schwab, 1 Street 50, New-York; vielleicht kann er Etwas thun.
 Herrn **Joh. Gruber, B. N.**: In einer der nächsten Nummern.
 Herrn **L. A. Sophia**: 4 fl. erhalten.
Währ.-Zirkel: Bericht wird mit den massenhaften Hausdurchsuchungen in der nächsten Nummer verwendet.

Ankündigungen.

Wien. Sonntag den 11. März, 9 Uhr vormittags, findet eine **freie Genossenschafts-Versammlung** der Spengler mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die neue Steuer-Vorlage mit Bezug auf die Lebensmittelfrage; 2. die Presse; 3. Anträge und Anfragen. Die Tagesspenden werden eruchtet, zahlreich zu erscheinen. — Das Lokal wird durch Plakate bekannt gemacht.

Wien. Sonntag den 3. April findet in Schwender's Kolosseum das **zwölfte Gründungsfest** des Gewerksvereines der Eisen-, Metall- und deren Hilfsarbeiter für Wien und Niederösterreich statt. — Näheres folgt.

Wien. Sonntag den 11. März 1883, veranstaltet der Männer-Gesangverein „Arbeiter-Gesangbund“ im Saale „zur schönen Schäserin“, 6. Bez., Gumpendorferstr. 101 einen **geselligen Abend** verbunden mit Gesang, humoristischen Vorträgen, Juchazur und Tanztränzchen. — Frühergelöste Karten 20 kr., an der Kassa 30 kr. Anfang 6 Uhr. — Das Reinertragnis ist für einen wohltätigen Zweck bestimmt. Das Komitee.

Wien. Montag den 19. März 1883, 7 Uhr abends, findet im Gasthause „zur Glode“, Sechshaus, Hauptstraße, die **Monatsversammlung** des Gewerksvereines der Arbeiter und Arbeiterinnen Wiens statt. — Die Mitglieder werden eruchtet, zahlreich zu erscheinen.

Wien. Sonntag den 18. März 1883, 1/2 2 Uhr nachmittags, findet im Saale „zum grünen Jäger“, 5. Bez., Gumbsturmstraße, eine **freie Vereinsversammlung** des Allgemeinen Arbeitervereines statt.

Wien. Am 12. März, um 7 Uhr abends, findet eine **Monatsversammlung** des Gewerksvereines der Weber Wiens in Vereinslokale, Sechshaus, Wehrgasse Nr. 16 statt. Tagesordnung: 1. Vereinsberichte. 2. Gewerkschaftsorganisations. 3. Die zukünftigen Fabriksinspektoren. 4. Anträge und Anfragen.

Wien. Samstag den 10. März findet in den Saallokalitäten „zum Stadtgut“, Sechshaus, Hauptstraße 17, ein **Wohltätigkeitsfest** zur Gründung eines Invalidenfonds der Manufakturarbeiter verbunden mit Konzert, Tanz und Gesang statt. Musik-tabelle R. Wolanel, Tanzarrangement von J. Kollifka. Frühergelöste Karten 25 kr., an der Kassa 40 kr. Anfang 8 Uhr. Das Komitee.

Karten sind zu haben in Herrn Gugl's Gasthaus, Neufünfhäus, Zingasse 6; Böll's Kaffeehaus, Felsentstraße, Ecke der Belgasse und in den Saallokalitäten „zum Stadtgut“.

Voranzeige.

Samstag, den 7. April l. J., findet in den Lokalitäten „zum Stadtgut“, das erste Gründungsfest des Fortbildungsvereines der Tischler Wiens statt.

Dankagung.

Der Arbeiter-Bildungsverein für Gmunden und Umgebung spricht hiemit dem Genossen Riets für die überlassenen Bücher den herzlichsten Dank aus. Die Vereinsleitung.

Dankagung.

Endbesorgter Ausichus spricht hiemit dem „Allgemeinen Arbeiterverein“ in Graz für die erwiesene Gefälligkeit den verbindlichsten Dank aus.

Wir danken zugleich auch für die Spende, welche wir von einem Grazer Genossen erhielten.

Der Ausichus

des Arbeiter-Bildungsverein in Kinberg.

Aufforderung.

Herr Albert Beder, Schulmacher, hier, wird vom Gefertigten aufgefordert, das entliehene Buch doch gutwillig zurückzustellen.

A. Wichtl.

Dankagung.

Die Kinder des verstorbenen Kartenmalers Hubert Postowizka sprechen den sämtlichen Kollegen ihres Vaters für die ihnen gewährte Unterstützung per 40 fl. hiemit den verbindlichsten Dank aus.

Ein silbernes Armband

ist bei dem am 18. v. M. abgehaltenen „Allgemeinen Wiener Arbeiterball“ in Verlust geraten. Es werden daher die Genossen eruchtet, wenn sie diesbezüglich etwas erfahren, es in der Redaktion bekanntzugeben.

Friseur- und Rasir-Salon

mit guter Bedienung und reiner Wasche. — Rasiren 6 kr., Haarschneiden 10 kr., Haarbrennen 15 kr., Frisiren 5 kr. — Maria hilf, Stumpfergasse 13.

Ein Bett

ist für einen Genossen zu vermieten. — 4. Bez., Margaretenstraße Nr. 19, Parterre 4.

Josef Kottel,

Herren- und Damenschuhmacher, 6. Bez., Eisvogelgasse Nr. 7, empfiehlt sich den Parteigenossen. Für gute Arbeit wird garantiert und 4 Prozent von den mit Parteigenossen abgeschlossenen Geschäften werden für Inhaftirte abgeführt.

Arbeiter-Stecknadeln

mit der Devise: „Einigkeit macht stark“, sind bei **Geislermeister**, 8. Bez., Josefstädterstraße 53, im Hofe Tür 42, zu bekommen.

Lokal-Anzeige.

Ein großes Zimmer mit separirtem Zugang, für Vereine oder Tischgesellschaften ist für mehrere Tage in der Woche frei. Im Gasthaus Burggasse Nr. 112.

Die nächste Nummer erscheint am 29. März.

Herausgeber und Verleger: **Josef Bybes, Franz Schaffhauser, Josef Müller, Anton Worbak, Josef Kreps, Josef Reukert.** Verantwortlicher Redakteur: **Josef Bybes.**

Druck von **W. Jacobi**, Wien, Stadt, Schottentring 6. (u. v. L. von J. Kaiser).